

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1961)

Artikel: Berner Münzen aus sechs Jahrhunderten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Westtor. Durch die 3,5 m breite mittlere Öffnung ging der Wagenverkehr; die beiden seitlichen Durchgänge dienten den Fussgängern.

deckte 1765 die Ruinen wieder. Seit 1880 und besonders seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges haben die Franzosen grosse Ausgrabungen unternommen. Und so steht Timgad als gewaltiges Trümmerfeld vor uns, mit Plätzen, Bädern, Triumphbögen und Strassen, Abbild einer grossen Zeit des Römerreiches. W.K.

BERNER MÜNZEN AUS SECHS JAHRHUNDERTEN

Als Herzog Berchtold V. von Zähringen der Stadt eine eigene Verfassung gab, behielt er das Münzrecht für sich. Eigene Münzen können ihm allerdings keine zugeschrieben werden, und es sind auch keine bekannt geworden. Auch aus Urkunden geht nicht hervor, dass der Herzog das Münzrecht selbst ausgeübt hat. Als der Gründer der Stadt Bern im Jahre 1218 kinderlos starb, verlieh Kaiser Friedrich II. der Stadt auch das Münzrecht. Von diesem Zeitpunkt an findet sich die Berner Währung in vielen Ur-



Ein kleiner Hohlpfennig, geprägt im 14./15. Jahrhundert, nachdem Bern am grossen Münzvertrag zwischen den österreichischen Herrschaften und den Reichsstädten teilgenommen hatte. Die Darstellung zeigt den Bär als Wappentier, darüber einen Reichsadler.

kunden erwähnt. Aus einem Vertrag vom Jahre 1286 zwischen dem Kloster Friesenberg und den Predigern von Bern ist ersichtlich, dass damals die Mark Silber 50 Schillinge galt.

Die ältesten bekannten Berner Münzen sind einseitig geprägte, dünne Hohlpfennige von kaum 0,4 Gramm Gewicht. Das Wappentier – der Bär – bildet hier, wie in Zukunft immer, die Hauptdarstellung. Schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts gewann auch in Bern die Goldwährung die Oberhand. Als Münzeinheit galt vorerst das Florentiner Goldstück. Der Geldverkehr blieb aber bis Ende dieses Jahrhunderts beschränkt. Das gesamte Geldwesen lag seinerzeit in den Händen der durch die Kaiser bevorzugten Geldmakler, die sehr grosse Gewinne erzielten.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war Bern eine sehr wohlhabende Stadt. So versteuerte damals Loys von Diesbach nicht weniger als 34000 Goldgulden, was nach heutiger Währung mehr als eine halbe Million Franken ausmacht. Während der burgundischen Kriege kamen aber plötzlich viele fremde und teilweise wertlose Geldsorten in die Stadt. Das gesamte Münzwesen musste neu organisiert werden, wobei an Stelle mehrerer nur noch ein einziger Münzmeister seines Amtes waltete, der ausschliesslich für die Regierung arbeitete. Aber schon vom Jahre 1560 an trat eine neue Münzverschlechterung ein. 1621 folgte eine grosse Teuerung.



Ein sehr seltener Berner Taler aus dem Jahre 1494. Die Vorderseite (links) zeigt den Bär, darüber Reichsadler, um denselben im Halbkreis die 7 Wappen der Vogteien Weissenburg, Frutigen, Burgdorf, Thun, Laupen, Obersimmental und Aeschi. Im äusseren Kreis die Wappen der übrigen 20 Vogteien. Die Rückseite (rechts) zeigt den heiligen Vinzenz, Schutzpatron der Stadt. In der Rechten hält er ein aufgeschlagenes Buch, in der Linken eine Feder. Die gotische Inschrift lautet: SANCTUS VINCENCIUS 1494.

Während des Dreissigjährigen Krieges mussten die Münzstätten überdies geschlossen werden, da kein Silber mehr aufzutreiben war. Doch nach Kriegsende fielen die Preise der Edelmetalle sehr stark, und der Rat sah sich genötigt, den Wert der kleinen Scheidemünzen um die Hälfte herabzusetzen – ein Grund zum Bauernaufstand vom Jahre 1653. Im Jahre 1656 wurden in Bern wieder neue Münzen geprägt – aber zu Beginn des 18. Jahrhunderts kam eine neue Entwertung.

Während die prächtigen, sehr seltenen Berner Taler aus den Jahren 1493/1494 Ausnahmen sind, zeigte sich von 1791 an das Bedürfnis nach grösseren Silbermünzen. So wurden denn die Taler zu 40 Batzen geprägt, und etwas später folgten die von allen Sammlern begehrten Berner Goldmünzen, die bekannten Dublonen und Doppeldublonen. Die Dublonen galten 18, die doppelten 32 Franken. Im Jahre 1798, nach dem Fall der Stadt Bern, fanden die Franzosen 10 Millionen Franken an gemünztem Geld im Staatschatz vor.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden grosse Mengen französischer Taler in die Schweiz eingeführt. Unter diesen Münzen fan-



Ein prächtiger Golddukaten aus dem Jahre 1701. Ein Bär hält mit dem Maul und den beiden Vordertatzen einen Schild mit der dreizeiligen Inschrift: BENE . DICTUS . SIT . IEHOVA . DEUS (Gepriesen sei Jehova der Herr).

den sich aber so viele stark abgeschliffene Stücke, dass sich die Regierung von Bern genötigt sah, schützende Vorkehrungen zu treffen. Die besser erhaltenen Stücke mit einem bestimmten Gewicht wurden in der Berner Münzstätte mit einem kleinen Gegenstempel versehen und so als gültige Taler zu 40 Batzen anerkannt. Silberschmiede merkten aber bald, dass sie kein billigeres Silber finden konnten als diese Münzen, und so wanderte der grösste Teil dieses Geldes in den Schmelztiegel.

Nach vielen Versuchen kam endlich 1825 zwischen den Kantonen Bern, Freiburg, Solothurn, Basel, Aargau und Waadt ein dauerndes Münzkonkordat zustande. Im Jahre 1853, als die schweizerische Münzreformkommission den Einlösungswert der bernischen Münzen mit rund vier Millionen Franken berechnete, fiel das Münzrecht der Bundesregierung zu. OPW.



Golddublone aus dem Jahre 1796. Links die Vorderseite mit dem Bernerwappen, rechts die Rückseite mit Krieger und Hellebarde.